Zeitschrift: Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Band: 2 (1895)

Heft: 11

Artikel: Wird heutzutage die Schule, als Miterzieherin des Kindes, vom Elternhause genügend unterstützt?

Autor: Frei, Clemens

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-529282

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

zu späterer Unmäßigkeit im Trinken. Darum weg mit dem Glase, das für die Kinder Gift enthält und dafür her mit dem Milchkruge und der gesunden einfachen Kost, mit welcher unsere Väter gesund und stark geworden sind!"

Welcher Lehrer wagt nach solchen Worten eines erfahrnen Oberhirten dem Kampfe gegen den Alkohol ferne zu stehen? Also voran! „Gott will es."

Wird heutzutage die Schule, als Miterzieherin des Kindes, vom Elternhause genügend unterstützt? —

(Von Clemens Frei, Sekundarlehrer.)

Das vorliegende Thema macht in seiner Form ein Zugeständnis wichtiger Natur an die Schule. Diese Form erklärt klar, daß die Haupterzieherin des Kindes nicht die Schule ist. Sie tritt somit einer verkehrten Ansicht unserer Tage entgegen. Ich erinnere diesbezüglich an den rätselhaften Fall von Einsiedeln, allwo am 9. Mai ein Erstkommunikant ein 5jähriges Knäblein wohlüberlegt mit einer ganzen Reihe von Messerstichen erdolchte. Schnell waren nun einzelne Kritiker bei der Hand, den unseligen Fall der Schule aufs Kerbholz zu schreiben. Allein Hand weg! Das ist zu weit gegangen. — Diese Form tritt aber auch einer zweiten verkehrten und ebenso verbreiteten Ansicht entgegen. Da erklärte jüngst ein st. gallischer Realschulrats-Präsident hochtrabend, die „Prosperität" einer Schule sei die einzige Wegleitung für die Thätigkeit von Behörden und Lehrern in Sachen der Schule. Demgemäß hätte die Schule nichts zu thun für die religiös-sittliche Bildung des Kindes; diese Art Bildung der Jugend lastet also einzig auf den Schultern des Elternhauses. Das ist einseitig geurteilt und schrecklich in seinen Folgen. — Diesen zwei verkehrten und doch vielfach verbreiteten Ansichten tritt nun die Form des Themas entgegen und sagt mit den Alten: In medio stat virtus. —

Also die Schule ist eine Miterzieherin des Kindes; sie kann sich der Erziehung nicht entschlagen, oder sie erfüllt ihre hohe Aufgabe nur halb; aber ihre erzieherische Thätigkeit ist nur begleitender und ergänzender, also sekundärer Natur. —

Was können nun die Eltern heute mit Fug und Recht von der Schule fordern?

Meine Antwort ist kurz, weil sie ja nur teilweise zur Erreichung des mir gesteckten Zieles dient. Ich meine, die Eltern können von der Schule 5 Dinge verlangen und zwar:

1. Kräftige Unterstützung in der religiös-sittlichen Bildung, sagt ja selbst Comenius: „Des Menschen Ziel ist nicht auf dieser Erde, sondern es liegt in der Ewigkeit, in Gott; darum soll die Schule die Kinder

anweisen, Gott zu suchen, ihm gehorsam zu sein und ihn über alles zu lieben, und zwar von Jugend an, da die jugendlichen Eindrücke am haltbarsten sind." —

2. Harmonische Ausbildung aller geistigen und teilweise auch der leiblichen Kräfte. Es soll also die Schule der Vernunft und dem Verstande ihren Thätigkeitskreis eröffnen und ihnen vielfach Gelegenheit geben, sich zu üben; denn Vernunft und Verstand sind im Menschen wie der Funke im Steine; er schlägt nicht, sondern will herausgelockt sein. Hand in Hand damit sei sie thätig in der Gemütsbildung, um Gemeinsinn, Geselligkeit und Teilnahme im jungen Herzen zu pflanzen, und drittens vergesse sie nicht, durch gesunde Luft und Stärkung der Sinne und richtige Anwendung derselben die Gesundheit zu fördern und alles zu beseitigen, was auf einzelne Organe im besonderen nachteilig einwirken könnte. —

3. Förderung der Charakterbildung. Die Schule des Charakters ist zwar das spätere Leben; aber früh übt sich, was ein Meister werden will. Daher sorge der Lehrer für feste, gute Grundsätze, und biete dem Schüler für jedes Gebiet des Wollens und Handelns zweckmäßige Grundsätze, damit er sie ins Leben mitnehme. Dazu ist der Unterricht in der Religion und Vaterlandskunde sehr ergiebig; aber jedes Unterrichtsfach läßt sich nutzbar verwerten. —

4. Sichere Aneignung praktischer Kenntnisse und Fertigkeiten; denn nicht für die Schule sondern für das Leben soll man lernen, sagte Seneca. Drum soll Diesterweg nicht Recht bekommen, wenn er von jungen Menschen sagt; „er weiß etwas, aber er kann nichts." Die Schule diene darum dem Volksleben, mit dem sie in innigem Zusammenhange wirken muß, wenn sie ihrer Aufgabe gerecht werden will. Sie ist eben nicht geschaffen, um für sich selbst zu wirken und sich selbst zu genügen. Dieser Gedanke ist wichtig. —

5. Förderung des Gemeinsinnes und der Vaterlandsliebe, indem der Schüler Kenntnis bekommt von dem Nutzen und den Vorteilen, die das Vaterland stets zu bringen bereit ist, und von den Opfern, die schon so mancher Patriot für dasselbe gebracht. So wird er fürs spätere Leben zu hochherzigen Thaten mindestens angeregt. —

Das ist nun in aller Kürze und Mannigfaltigkeit das Gebiet, auf dem der Lehrer seine Wirksamkeit entfalten muß; das ist die große Aufgabe, welche die Eltern mit Recht der Schule zuweisen. Es sei nun hier gar nicht untersucht, inwiefern die heutige Schule dieser Pflicht gerecht wird und inwiefern nicht; das gehört nicht hieher. Aber eine zweite Frage, die hauptsächlich im Thema enthalten ist, komme zur Erörterung: Was kann die Schule von den Eltern fordern? Ich setze voraus, die Schule erfüllt

ihre Aufgabe voll und ganz; der Lehrer ist ein Mann des Glaubens, der regen Arbeit, der Bescheidenheit, kurz, ein Vorbild für jung und alt. Darum hat diese Schule auch ein Recht, bestimmte Forderungen ans Elternhaus zu stellen, soll die gemeinsame erzieherische Arbeit von Erfolg sein. —

Schule und Haus sollen einander ergänzend unterstützen; denn sie haben beide die schwere Pflicht und das unveräußerliche Recht, die Kinder zu erziehen. Diese Erziehung ist aber Hauptzweck der Volksschule. Diesem Hauptzweck stehen aber Zeitgeist und soziale Notlage hemmend entgegen. Um so notwendiger ist zielbewußtes und vereintes Vorgehen von Schule und Haus. In erster Linie muß die Schule die volle Achtung und das volle Vertrauen des Elternhauses fordern. —

Es liegt sehr viel daran, daß die Eltern die Schule achten und in ihrem Streben angesichts der Kinder würdigen, also schulfreundlich sind. Der Schule Einfluß auf die Kinder steigt mit dem Maße der Achtung der Eltern vor der Schule. Die Kinder werden in dem Maße die Schule lieben, in welchem die Eltern sie achten. Diese Achtung spornt der Kinder Fleiß und ist ein trefflicher Regulator, wie Rolfus sagt, für ihr Betragen. Wie verhält es sich nun diesbezüglich in der Wirklichkeit? Ich sage rundweg, viele Eltern erfüllen ihre Pflicht nicht. Man stellt nur zu oft dem Kinde die Schule als etwas odiöses, hartes, furchtbares dar und nimmt so schon zum vorneherein dem Kinde die so notwendige Liebe und Hinneigung zu Lehrer und Schule. So kommt denn das Kind mit Furcht und Zittern zur Schule, und jede Bewegung des Lehrers entlockt demselben fast Thränen. Auf diese Weise sind oft die besten Worte und Ermahnungen des Lehrers mindestens lange Zeit vergeblich. Und da soll die Schulerziehung gedeihen?

Andere Eltern lassen ihren Kindern keine Zeit, um ihre Aufgaben zu machen, sagen etwa gar noch: „Das brauchst du nicht, ich habs auch nicht gelernt und bin doch groß geworden“ u. s. w. So ersticken sie in dem Kinde Lust und Liebe zur Schul- und auch zur häuslichen Arbeit und binden sich selbst eine Rute, mit der sie einst von ihren Kindern gezüchtigt werden. Und da soll die Erziehung überhaupt gedeihen? —

Wieder gibt es Eltern, die ob der Strafe, die dem Kinde geworden, lachen, sich über den Lehrer und dessen Laune lustig machen oder gar noch über ihn poltern. Die Mütter liebkosen die „Engel“, um ihnen die Strafe des Lehrers zu versüßen, trocknen deren Thränen sogar durch Leckereien u. a. m., anstatt wie in den „guten alten Zeiten“ die Strafe des Lehrers daheim zu verdoppeln. Und da soll die Erziehung der Schule Erfolg haben? Schaue man nach bei den ungeratenen Alten und vorab auch in den Zucht-, Irren- und Verbesserungshäusern. —

Viele wieder lästern direkt den Lehrer, der ihr Kind gestraft, und machen so dem ungeratenen Früchtchen Mut, geben ihm noch Ratschläge an die Hand, wie es den Lehrer ärgern und verdrießlich machen könne und erzählen obendrein noch ihre eigenen Jugendstreiche, um ja den Erfolg jedweder Erziehung lahm zu legen. Das können namentlich reichere Familien und Amtspersonen gar gut, während doch gerade sie jahraus und jahrein über Unbotmäßigkeit klagen. Das ist eben nach Schiller „der Verstand der Verständigen." —

Endlich bleibt noch jene Kategorie zu erwähnen, die da jede Schwäche des Lehrers am Wirtstische und in der Familie breit spinnt, dabei aber nicht einmal leise ahnt, daß ihre eigenen Kinder genau der Eltern Sproßen sind und dem Lehrer und Seelsorger am meisten Ärger und Angst bereiten. Hieher gehören jene Weltverbesserer per exellence, die meist auch Sitz und Stimme im Rate haben, leider aber immer vergessen, bei sich selbst zuerst verbessernd anzufangen. So war es übrigens zu allen Zeiten und bei allen großen Zeitepochen. —

So untergraben die Eltern der Schule Achtung, legen des Lehrers erzieherische Thätigkeit völlig lahm, rauben dem Kinde allen Eifer und alle Liebe zur Schule und schaufeln die ersten Spatenstiche an ihrem eigenen Grabe. —

In zweiter Linie muß die Schule die allseitige Unterstützung und hilfreiche Beteiligung der Eltern fordern. —

Der Unterricht in der Schule, und wenn er auch erziehend ist, reicht nicht hin, um das Kind für Himmel und Erde tüchtig auszurüsten. „Eines muß ins andere greifen, eines durch das andre blühn und reifen" sagt drum Rückert so schön. Zu dieser Unterstützung abseite der Eltern gehört nun nicht bloß deren Sympathie im Worte für die Schule und ihre Bestrebungen angesichts der Kinder, sondern noch mehr die Sympathie in Wort und That. Diese zeigt sich vorab in der elterlichen Obsorge für den regelmäßigen Schulbesuch. Dieser regelmäßige Schulbesuch hat unterrichtlichen und erzieherischen Wert. Er sorgt, daß das Kind dem geordneten, stufenmäßigen Unterrichte folgen und die gewünschten Fortschritte machen kann; durch dessen Nichtbeachtung aber entstehen in der geistigen Entwicklung des Kindes Lücken, die das Verständnis des weitern Unterrichtes erschweren und ein geordnetes und sicheres Vorwärtsgehen unmöglich machen. So wird manch ein Lehrer zu einem verblendenden Unterrichte getrieben, der große Klusten mit Zündhölzern zu überbrücken sucht, nur um wenigstens den Prüfungstag ordentlich zu bestehen. Das gilt namentlich dort, wo gestrenge Schulbehörden die Absenzenzahl nie in vergleichende Erwägung ziehen, was nicht bloß in Kamerun vorkommt. —

Diese Schulversäumnisse wirken aber auch ungünstig auf die sittliche Bildung der Kinder; sie werden gewöhnt, das Vergnügen über die Pflicht zu stellen, und werden daher später nicht im stande sein, größere Beschwerden im Berufsleben zu überwinden, weil sie in der Schulzeit nicht gelernt haben, kleine Hindernisse zu bewältigen. Das ist die Wirkung des unregelmäßigen Schulbesuches in sittlicher Beziehung, während der regelmäßige das Kind zum Gehorsame, zur Pünktlichkeit, zur Ordnungsliebe und zur Arbeitsamkeit erzieht.

Wie steht es nun diesbezüglich in Wirklichkeit? Nach der Richtung sündigen die Eltern schwer und unverantwortlich, und zwar geht das böse Beispiel von oben aus. Ich bin dieser Tage mit der Südostbahn durch den Goldauer Schutt gefahren. Da ist mir mein lieber früherer Inspektor und Ehrenprediger am Bundesfeste in Schwyz in den Sinn gekommen. Der erprobte Schulmann meinte damals, der Roßberg sei in seinen obern Schichten morsch und lebensmüde geworden, das habe auf die untern gewirkt und selbige schließlich zum Rutschen gebracht. So ists mit den Schulabsenzen. Da nehmen die Reichen ihre Kinder in Bäder, weil es der Frau Mama sonst zu langweilig, behalten sie wegen einer ordinären Esserei von der Schule weg, lassen sie noch 8—14 Tage in den Ferien, wenn schon die Schule begonnen, weil sie ja ohnehin „stark" genug seien u. a. m. Das wirkt ansteckend nach unten, ruft der Unbotmäßigkeit und namentlich der herrschenden Klage von den zweierlei Ellen. —

Die unteren Volksklassen ahmen nun das nach, unterschätzen die Schule in ihrer Bedeutung als Miterzieherin des Hauses, übersehen die Tragweite und Notwendigkeit eines täglichen Unterrichtszieles und lassen nicht selten in blinder Nachahmung dieser bequemen Reichen die Zukunft ihrer Kinder außer acht. Erklärlich, aber nicht entschuldbar! — Diese Unterstützung ab Seite der Eltern zeigt sich auch in den Lehrmitteln und in der Art der Lösung der Hausaufgaben. Hinsichtlich der Lehrmittel ist es nun einmal eine Notwendigkeit eines gedeihlichen Unterrichtes, daß die Schüler dasselbe Lehrmittel und möglichst dieselbe Ausgabe des Lehrmittels haben, um Störungen zu vermeiden. Man mag nun über die sogen. Unentgeltlichkeit verschiedener Ansicht sein; aber soviel muß geschehen, daß der Staat die armen Kinder nach dieser Richtung genügend unterstützt, und daß jede Schulbehörde dafür sorgt, daß widerspenstige Eltern diesbezüglich zur Einsicht kommen, wenn es schließlich heißen muß „thust dies nicht willig, so brauch ich Gewalt." Entweder verzichte der Staat auf das Obligatorium des Unterrichtes — und das kann er nicht — oder er sorge, daß die Schule in Sachen der genügenden Lehrmittel ohne Schwierigkeiten arbeiten kann. Hic Rhodus, hic salta! Da spielt oft der Geiz, der Trotz und die grobe Nachlässigkeit der Eltern eine große Rolle. —

Der Hausaufgaben sind es beim umsichtigen Lehrer wenige; aber sie dienen zur Ergänzung des Unterrichtes, zur Einführung und Anwendung des Durchgenommenen und als Beförderungsmittel für die sittliche Erziehung, letzteres namentlich an industriellen Orten, wo die Jugend vom Gassenleben abgehalten werden soll. An die Eltern ergeht daher die Forderung, nicht zu versäumen, die Kinder nach der Schule recht zu überwachen und dafür zu sorgen, daß sie ihre Aufgaben rechtzeitig und ordentlich ausführen. Allein „grau ist alle Theorie", heißt es hier. Die meisten Eltern beaufsichtigen die Kinder gar nicht, sie haben ja durch ihre Tagesarbeit den sauren Kampf ums Dasein auszufechten und abends kommen sie matt und unwirsch heim, um sich halbtot und unzufrieden zur Ruhe zu legen. Andere wollen sich nicht mit ihren Kindern abgeben; denn ihnen ist es wie ausgemachte Sache, daß die Schule für die Kinder zu sorgen hat und damit basta. So kommen die Kinder in schlechte Gesellschaft, saugen die böse Lust unvermerkt ein und haben mit ihrer Schulthätigkeit wenig Erfolg. Diesem Übelstande sollte durch Einführung von Handfertigkeitsunterricht — wo thunlich — und durch tüchtige Pflege eines wahrhaft kath. Vereinslebens abgeholfen werden. Kath. Vereinswesen, Presse und Kanzel wirken in dieser Beziehung durch ihre ernste, wohlwollende und unablässige Belehrung am meisten. —

Diese Unterstützung ab seite der Eltern zeigt sich drittens in dem Verhalten der Kinder gegen den Lehrer.

Soll die Schule als Miterzieherin des Elternhauses erfolgreich arbeiten, so muß der Lehrer bei seinen Schülern Autorität sein und Autorität pflegen. Sie sollen ihm aufs Wort glauben, und es darf bei ihnen kein Zweifel darüber entstehen, ob er befähigt sei, sie gründlich zu unterrichten. Damit aber die Schüler wirklich dieses Vertrauen zum Lehrer erhalten, daß sie nicht fragen, ob er Recht habe, sondern bloß, was er gesagt habe, dazu gehört neben tüchtiger Bildung, unerschütterlichem Glauben und tadellosem Wandel ab seite des Lehrers vorab auch die hilfreiche Beteiligung der Eltern.

Die Kinder lernen von den Eltern; denn ihr Herz ist wie Wachs. Und so prägen sich Schulfreundlichkeit oder Schulunfreundlichkeit unvermerkt im Betragen des Kindes ab. Wo es dem Kinde an Ehrfurcht, Dankbarkeit und Gehorsam gegenüber dem Lehrer fehlt, da happerts beim Elternhause. Da fehlt es daheim an der Angewöhnung und Belehrung, am guten Beispiel und am Gebet, an der richtigen Strafe und Belohnung, diesen unübertrefflichen häuslichen Hilfsmitteln einer christlichen Erziehung. Wo aber im Elternhause diese unentbehrlichen Hilfsmittel unbeachtet oder willkürlich benutzt werden; wo, wie bereits vielfach angedeutet, noch das strikte Gegenteil gethan wird: da arbeitet eben das Elternhaus nicht „hilfreich" mit der Schule und erfährt dann die betrübende Wahrheit des Wortes: „Wer nicht hören will, muß fühlen."

Unsere Mütter vorab vergessen leider so oft den sinnreichen Spruch: „Hast du Kinder, so lasse ihnen ihren Willen nicht, und beuge sie von Jugend an.“ Durch diese mütterliche Nachgiebigkeit entsteht dann der Ungehorsam, der so vielfach die Quelle der größten Verirrungen wird. —

Die Väter übersehen so oft, daß ihre Undankbarkeit und Unbotmäßigkeit gegenüber geistlichen und weltlichen Behörden vom Kinde stillschweigend beobachtet und erfaßt wird, um zu gelegener Stunde ins Praktische übersetzt zu werden. — Und doch bleibt der psychologisch unumstößliche Satz ewig wahr: „Was in der Jugend nur ein mechanisches Handeln aus guter Gewöhnung ist, wird nach und nach fast Bedürfnis und geht im Handeln nach Grundsätzen über.“ Was das Kind früher durch äußern Antrieb sich angewöhnt hat, wird es später von selbst und aus Pflichtgefühl thun; denn jung gewohnt, alt gethan! Drum sollen die Eltern der Schule ihre hilfreiche Beteiligung gerade auch dadurch zeigen, daß sie die Kinder zur Ehrfurcht, Dankbarkeit und zum Gehorsame gegen den Lehrer anhalten; sie thun das in ihrem eigenen Interesse. —

Diese Unterstützung zeigt sich viertens in der sogen. äußeren Erscheinung der Kinder.

Das Elternhaus verlangt von der Schule u. a. auch harmonische Ausbildung der leiblichen Kräfte. Dem gegenüber ist zu betonen, daß die Eltern es leider oft sehr an der Beihülfe fehlen lassen, um ihre Kinder in der Schule an Ordnung, Reinlichkeit und Anstand zu gewöhnen. Ein altes Wort sagt mit Recht: „Halte die Ordnung, und die Ordnung wird dich halten.“ Da fehlt es aber daheim meist an einer Zeitordnung, was auf den Ordnungssinn der Kinder sehr schädlich einwirkt. —

Hinsichtlich der Reinlichkeit genügt oft ein einziger Schulbesuch, um einen bemühenden Einblick ins Leben vieler Familien zu erhalten. Und doch heißt es: „Reinlichkeit erhält den Leib, zieret Kind, Mann und Weib.“ Dieser Mangel im Elternhause führt nicht selten die spätere Unsittlichkeit herbei. — Viele Kinder kommen mit einem eigentlichen Zerstörungstriebe in die Schule, weil daheim alles gestattet war, ohne das Wort zu beobachten:

„Kleider kosten Geld und Müh;
Drum Kinder, schonet sie! —

Andere Kinder wollen immer regieren und haben jeweilen tausend Ausreden im Vorrate. Diese beweisen, daß es daheim vielleicht um „Komplimentiererei“ und um höfische Dressur sich handelte, daß man wohl etwa drohend vom „Bölima“ sprach; aber von christlicher Erziehung war keine Rede, von biblischen Beispielen hat das Kind so wenig vernommen, wie von überirdischen Beweggründen für sein Handeln. Da fehlt es der Schule eben an der Unterstützung ab Seite der Eltern. —

Und nun zum Schlusse! Unsere Jugend krankt entschieden. Das beweist gerade der entsetzliche Einsiedler Fall mitten in einem kathol. Volke und aus christlicher gläubiger Familie heraus. Diese Krankheit ist so ziemlich eine internationale; sie wurzelt in einem entnervten und entnervenden, in einem glaubenslosen und materialistischen Zeitgeiste, der manches Elternhaus im Verlaufe der letzten 20 Jahre unvermerkt arg eingelullt hat. Gegen diesen unterminierenden Zeitgeist hilft aber kein Zuckerwasser; dagegen braucht es von Haus und Schule das Seziermesser einer wahrhaft katholischen Erziehung, das da zielbewußt und rücksichtslos mit den natürlichen und übernatürlichen Erziehungsmitteln der kathol. Kirche operiert. Eintracht nur und vereintes, auf kathol. Basis fußendes Schaffen rettet unsere Jugend vor dem gänzlichen Versinken im Sumpfe des modernen Zeitgeistes. Dazu ist aber vorab das Elternhaus berufen; dasselbe hat Pflicht und Trieb, seine Kinder zu beglücken; auf ihm lastet auch die volle Verantwortung. Das Elternhaus thut aber vielfach seine Pflicht nicht mehr, kennt auch die Verantwortung nicht mehr. Das Elternhaus — auch das sogenante christliche — scheint oft zu vergessen, daß seine Kinder als Gotteskinder für Gott und nach seinem Willen und als Christenkinder für Christus und nach seinem Willen erzogen werden müssen, wie Ketteler so schön sagt: es scheint vielfach nicht mehr zu wissen, daß die Pflege des echten Familiensinnes, das gute Beispiel der Eltern, wohlbewachter Umgang, die Übungen der Frömmigkeit und ein gutes Verhältnis zwischen Kindern und Pfarrer die sicherste Bürgschaft für eine wahrhaft gute Jugend sind. Der Geist des Glaubens muß wieder ins Elternhaus hinein und drinnen alle beherrschen, dann wird auch das Haus als erste Erziehungsstätte seiner Aufgabe wieder gewachsen sein und die Schule an Kirche und Staat wieder zuverlässige Bürger abgeben und abgeben können. — So muß dann also auch das Elternhaus mea culpa sagen und sich wieder auf seine Pflicht und Verantwortung besinnen; denn si radix sancta est, et rami heißt es mit vollem Rechte. —

Die Abstimmung über die obligatorische Bürgerschule im Kanton Aargau.

(Eingesandt aus dem Kanton Aargau.)

Am verflossenen 28. April fand im Kt. Aargau die Volksabstimmung über ein Gesetz „betreffend Einführung der obligotorischen Bürgerschule“ statt.

Dieses Gesetz bestimmt, daß jede Schulgemeinde verpflichtet ist, eine Bürgerschule für die Knaben vom 16.—19. Altersjahr zu errichten und für deren Ausstattung und Unterhaltung zu sorgen. Der Unterricht dauert von